

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 15

Artikel: Der geniale Gedanke
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der geniale Gedanke.

Eine niedliche Geschichte mit echt amerikanischem Humor erzählt aus der Kindheit des amerikanischen Kinos ein Theaterbesitzer im Exhibitors Herald. Damals setzte sich das Programm noch aus vier Einaktern zusammen. „Eines Tages“, so erzählt der Theaterbesitzer, „bekamen wir einen „Supersfilm“ von drei Akten. Bisher hatten wir immer fünf Cents Eintritt genommen. Da der Film aber eine kolossale Attraktion war, überlegten wir, ob wir nicht auf 15 Cents erhöhen sollten. Der Titel des Films, „Der letzte Skalp des Apachenhäuptlings“, rechtfertigte doch sicherlich diese Erhöhung. Da ich im Filmgeschäft noch Anfänger war, so meinte ich, eine Preiserhöhung würde nicht leicht durchzusetzen sein. Mein Teilhaber, ein früherer Zauberkünstler und Patentmedizinverkäufer auf Jahrmärkten, war der gleichen Ansicht, hatte aber einen fabelhaften Gedanken. Er würde den Preis in die Höhe bringen ohne daß die Erhöhung jemandem weh tun würde.

Wir schlepppten also eine Menge weißen Kartons und farbiger Bleistifte aufs Schlachtfeld und bald las man an allen Ecken unserer Straße: „Eintritt für Frauen und Kinder frei. Für Männer 25 Cents!“ Der Gedanke war, daß die Männer von selbst kommen würden, wenn man erst die Frauen und die Kinder beim Wickel habe.

Der denkwürdige Abend kam. Der Portier stand an der Tür, mein Teilhaber operierte am elektrischen Piano und ich bearbeitete die Trommel. Unsere Reklame hatte eine fabelhafte Wirkung. Kaum waren die Türen geöffnet, als das Haus auch schon zum Brechen voll war. Allerdings sah man nur Frauen und Kinder. Die einzigen Männer auf der Szene waren der Portier, mein Teilhaber und ich.

Wütend bearbeitete ich das Kalbfell und als ich meine tränenumflorten Augen auf die Bühne lenkte, stand da mein Teilhaber Bill und winkte mir Schweigen zu. Er bat dann in einer wohlgesetzten Rede die Versammlung, mit ihm in das Lied einzustimmen „God be with you till we meet again“ (Der Herr sei mit euch bis wir uns wiedersehen).

Alles sang begeistert los. Ich traf Bill an der Tür, und während drinnen mit Andacht gesungen wurde, gingen wir auf die Straße, um zu erfahren, warum die Männer nicht gekommen waren. Ja, gekommen waren sie schon mit den Frauen und den lieben Kinderchen. Aber anstatt ins Kino zu gehen, hatten sie ihre Schritte in die nächste Kneipe gelenkt und dort führten sie ihren eigenen Sensationsfilm auf. Wir beschlossen, uns lieber diese Unterhaltung als unseren Film anzusehen. Ich habe nie erfahren, wie lange die teuren Gattinen und die lieben Kinderchen noch im Theater gestanden und gesungen haben. Aber als wir uns nach zwei Tagen wieder hinaustrauten, waren sie alle weg.“

*

Fridericus Rex in Brüssel.

Antideutsche Propaganda durch den Film.

Nach einer unerhörten Propaganda ist der Film Fridericus Rex vor einigen Tagen gleichzeitig in zwei bekannten Brüsseler Kinos gegeben worden. Dieser Film wurde ausschließlich dazu benutzt, um den Haß der Belgier gegen alles